

Die Tessiner Medien – Teil I: Der verschlungene Weg in die Gegenwart

Kein zentral konzipiertes und gesteuertes Mediensystem kann die Vielzahl spezifisch helvetischer Ausdrucksformen ersetzen. So unterscheiden sich denn auch die Medien in der italienischen Schweiz deutlich von jenen der übrigen Schweiz. Wer das mediale Geschehen in der südlichsten Region unseres Landes verstehen will, sollte jedoch auch die Gesellschaft kennen, in der es sich abwickelt.

Das Tessin – ein helvetischer Schauplatz besonderer Art

Der seit 1803 zum Bund gehörende Kanton Tessin zählt gegen 340'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Über ein Drittel davon leben in einem urbanen Umfeld. Zu den rund 26% residenten Ausländern tragen etwa 50'000 Grenzgänger zur Durchmischung der Kulturen bei. Etwa 10% der Einwohner geben als Muttersprache Deutsch an. Diese Zahl verdeutlicht die Vorliebe von Deutschschweizern (und Deutschen!) für das Tessin. Indirekt erklärt sie die Überalterung der Bevölkerung: Aus dem Norden strömen nicht nur jedes Jahr rund 1,5 Mio. sonnenhungrige Touristen in den helvetischen Süden, hier wohnen auch zahlreiche pensionierte «Züchchin», wie man die «Confederati» deutscher Zunge zu nennen pflegt.

Der ehemalige SP-Staatsrat Rossano Bervini sah vor ein paar Jahren die wirtschaftliche Zukunft der Schweiz nicht im Norden, sondern in Mailand und in den Industriezentren der Poebene. Mit gutem Grund: Die rund zehn Millionen Einwohner der Lombardei und der Nachbarregionen sind ein Wirtschaftspotential, von dem dank seiner Brückenfunktion nicht nur das Tessin, sondern die ganze Schweiz profitiert. Allein das Dreieck Lugano, Varese, Como ist ein Wirtschaftsraum mit über einer halben Million Einwohnern und gut 300'000 Arbeitsplätzen. Die Lombardei zählt, zusammen mit Piemont und Trentino, gemäss Urteil namhafter Experten zu den führenden Wirtschaftsregionen Italiens. Lugano, der drittgrösste Finanzplatz der Schweiz, ist mit diesem Wirtschaftsraum eng verbunden. Die traditionell engen italo-schweizerischen Beziehungen drücken sich aus in der «Regio Insubrica», einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Tessin und der angrenzenden italienischen Region. Ob diese wirtschaftlich zweifel-

los sinnvolle Zweckverbindung in der von Legisten diesseits und jenseits der Grenze erwogenen Einverleibung italienischer Grenzgemeinden in die Schweiz gipfeln soll, scheint allerdings mehr als fraglich.

Die Parteizugehörigkeit ist im Tessin für den persönlichen Erfolg von einiger Bedeutung. Bei politischen Allianzen legen gewisse Parteien ihr Leitbild indessen recht grosszügig aus. Es ist zwar verständlich, dass sich ideologisch verwandte Parteien gelegentlich verbünden, um miteinander Ziele anzustreben, die eine Partei allein nicht zu erreichen vermag. Wenn sich aber Lega und CVP aneinanderschmiegen, die SP dem «Mattino» der Lega zu einem erfolgreichen Start in die Zukunft verhilft, oder Repräsentanten der FDP von der linken Ecke aus gefördert werden, dann wirkt die Kraft freundschaftlicher Beziehungen offensichtlich stärker als das politische Credo! Das macht das Regieren keinesfalls leicht. Peter Jankovsky, freier Mitarbeiter der «Tessiner Zeitung» und seit Anfang 2011 Tessin-Korrespondent der NZZ, meint jedoch, die Freisinnigen könnten, gemeinsam mit der CVP, die bürgerliche Mitte stabilisieren, das Wachsen des Rechtsblockes eindämmen und der Lega beibringen, was es mit echter, langfristiger Regierungsverantwortung auf sich hat. Dass dabei Freundschaften über die Parteigrenzen hinweg hilfreicher sind als politische Linientreue, versteht sich von selbst!

Wer die legitimen Anliegen des Tessin wegen seines für den helvetischen Norden mitunter schwer nachvollziehbaren Verhaltens nicht ernst nimmt, der verkennt seine Bedeutung für die Entstehung der heutigen Schweiz und deren zukünftige Entwicklung. Dieser Kanton, der sich südlich der Alpen dem Blick und dem Verständnis vieler Deutschschweizer entzieht, gab sich 1830 als erster eine liberale, auf den Volksrechten aufbauende Verfassung, in welcher auch die Pressefreiheit verankert wurde. Die Befürchtung vieler Tessinerinnen und Tessiner, innerhalb der Schweiz und danach innerhalb Europas weiter marginalisiert zu werden, ist sicher unbegründet. Die strategische Bedeutung des Kantons ist zu gross, als dass Zukunftsängste gerechtfertigt wären. Das Tessin hat auch in neuerer Zeit viel zur Stärkung seiner Stellung und zu seinem

Ansehen nördlich der Alpen und südlich seiner Grenzen geleistet. Eines der eindrucklichsten Beispiele ist die eigene, mehrsprachige Universität, die wesentlich zum kulturellen und wissenschaftlichen Austausch mit Nord und Süd beiträgt.

Das Medienwesen der Frühzeit: Periode der «Grenzerlebnisse»

Was immer im 18. Jahrhundert auf dem Gebiet des heutigen Kantons Tessin gedruckt wurde, stand unter dem Einfluss politischer und konfessioneller Kräfte der damals komplexen, unstablen Verhältnisse in Italien und in weiten Teilen des übrigen Europa. So auch die erste Zeitung, die 1746 entstandene Wochenzeitung «Nuove di diverse corti e paesi», aus der 1797 die «Gazzetta di Lugano» wurde. Herausgeber war die Filiale der Mailänder Druckerei Agnelli in Lugano. Dank ihrem kulturell diversifizierten Angebot übte sie einen starken Einfluss auf ganz Europa aus. Der Standort Lugano ermöglichte es ihr, verhältnismässig frei für jene zu arbeiten, die ihre Meinung anderswo in Europa kaum für die Öffentlichkeit zu Papier bringen konnten. Viele Schriften wurden heimlich in Italien gedruckt, aber als Produkte der Druckerei Agnelli ausgegeben. Die «Gazzetta di Lugano» wurde im damaligen Kirchenstaat wegen der zahlreichen antijesuitischen Beiträge verboten. Die zu offensichtliche Sympathie der Agnelli für die cisalpine Republik wurde ihnen zum Verhängnis. Beim antifranzösischen Aufstand vom 29. April 1799 wurde ihre Druckerei ein Raub der Flammen. Der Redaktor der «Gazzetta di Lugano», Abt Giuseppe Vanelli, Abkömmling einer Mailänder Druckerfamilie, Theologe und eifriger Verfechter der Menschenrechte, fand dabei den Tod.

1800 kam bei der Druckerei Rossi in Lugano die erste Nummer des «Telegrafo delle Alpi» heraus. Redaktor war Carlo Antonio Guioni, erst Kapuzinerpater, dann Professor für Theologie, Philosophie und Literatur. Nebst diversen offiziellen Drucksachen, vor allem für die Helvetische Republik, war der «Telegrafo» Rossis wichtigste Publikation, passte aber Napoleon Bonaparte und seinem Stellvertreter in Italien nicht in den Kram. Deshalb sorgte letzterer im Jahr 1806 mit unverhohlenen Drohungen an die offizielle Schweiz für sein Ende. Pietro Rossi, der Helvetischen Republik zutiefst abgeneigt, wurde 1801 Stadtpräsident von Lugano und 1813 für die Konservativen Mitglied im Tessiner Grossen Rat. Zu seiner turbulenten Biographie gehört eine emsige Spionagetätigkeit erst für die österreichische und später für die englische Regierung. Als Anführer der Konterrevolutionäre war er hauptverantwortlich

für die Zerstörung der Druckerei Agnelli bei den Unruhen vom April 1799. Im Jahr 1805 ging Rossis Druckerei an den Mailänder Francesco Veladini. Dieser druckte die «Gazzetta di Lugano», aus der 1821 die «Gazzetta Ticinese» hervorging, und, ab 1807, den «Corriere del Ceresio», der ursprünglich «Gazzetta Svizzera» heissen sollte, was ihm die kantonalen Behörden aber nicht erlaubten.

Auf dem Weg zur eigenen Identität

Mit dem Ende der Restauration begann im Tessin ein Journalismus mit deutlicher Ausrichtung auch auf kantonale Angelegenheiten und Interessen. Der «Corriere Svizzero», ab 1823, und der 1830 auf ihn folgende «Osservatore del Ceresio» befassten sich eingehend mit der Verfassungsreform von 1830. Die liberale Erneuerungsbewegung in der Zeit von 1830 bis 1848 veränderte die Tessiner Presselandschaft tiefgreifend. Nebst neuen Zeitungen entstanden erste philanthropische Publikationen. Insgesamt behielt das Tessiner Pressewesen aber nach 1848 seine freisinnige Ausrichtung bei; Pressepläne der Konservativen hatten kaum Chancen.

1850 wurde die «Gazzetta Ticinese» zur ersten Tageszeitung. Der Anwalt, Schriftsteller und Journalist Emilio Bossi, der sie von 1915 bis 1920 leitete, gab ihr eine unverkennbar liberale Ausrichtung. Bossi, der unter dem Pseudonym «Milesbo» schrieb, hatte schon 1895, gemeinsam mit dem bekanntesten Tessiner Schriftsteller, Francesco Chiesa, die Tageszeitung «Idea moderna» und 1906 die extrem-radikale «Azione» gegründet. Er setzte sich für die klare Trennung von Kirche und Staat ein. Unter Fulvio Bolla, von 1929 bis 1943, neigte sich die «Gazzetta Ticinese» mehr nach rechts und dies mit einer reichlich verschwommenen Einstellung zum Faschismus. Damit stand sie im Gegensatz zum «Dovere», dem 1878 gegründeten und seit 1920 vom linksliberalen Emilio Bossi geleiteten ersten Tessiner Parteiorgan. Fulvio Bolla, Journalist und Dozent sowie Grossrat und schliesslich Staatsrat, trug mit seiner toleranten Haltung gegenüber dem Faschismus wesentlich zur Spaltung des Tessiner Freisinns und zur Gründung des «Partito democratico» bei. Die «Gazzetta Ticinese» blieb auf ihrer rechtsliberalen Position. Franco Masoni, Sohn eines italienischen Druckers und einer Tessinerin, auch er namhafter Politiker auf lokaler, kantonaler und nationaler Ebene, gab ihr eine klare politische Linie.

Der «Gazzetta Ticinese» folgte eine ganze Reihe verschiedenartiger Publikationen. Zu den ersten gehörten «Il Gri-

gione italiano» (1852) und «Il credente cattolico» der Kurie Lugano (1856). Letztere, zur sogenannten «Buona stampa» gehörend und der katholischen Tradition verpflichtet, wurde schon 1901 wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellt. Das gleiche Schicksal ereilte zur selben Zeit den 1896 gegründeten «Popolo cattolico della domenica». Nach der Einführung des Proporzsystems erschienen der unabhängige «Corriere del Ticino» (1891), «Popolo e Libertà» (1901) der Konservativen sowie «L'Aurora» (1901) und «La Libera Stampa» (1913) der Sozialisten. Gründer der «Libera stampa» und Mitarbeiter der «Aurora» war Guglielmo Canevascini, einer der wichtigsten Promotoren von Radio Monte Ceneri. Zur gleichen Zeit wie die sozialistischen Organe entwickelte sich, unter dem Einfluss der italienischen Immigranten, die Gewerkschaftspresse.

Gründer des «Corriere del Ticino» war Agostino Soldati, der berühmteste Vertreter der Patrizierfamilie Soldati der Malcantoneser Gemeinde Neggio. Schon mit zwanzig Jahren doktorierte er an der Universität Turin in Jurisprudenz. Als Anwalt machte er sich einen Namen beim Stabio-Prozess, wo es um die Beurteilung einer mit drei Toten endenden Schiesserei zwischen Liberalen und Konservativen ging. Als Staatsrat setzte er sich danach für eine Politik der Versöhnung ein. 1893 wurde er Bundesrichter und 1903 Präsident des Bundesgerichts. Als Mitglied des Internationalen Gerichtshofs präsiidierte er die Schiedsgerichte zur Festsetzung von Kriegsschädigungen nach dem ersten Weltkrieg. «Popolo e Libertà» ist das Ergebnis verschiedener Versuche der heutigen CVP, sich eine klare Ausrichtung zu geben. Ihre Vorgänger waren 1859 «La Voce del Popolo», ab 1862 «Il Cittadino Ticinese» und ab 1865 «La Libertà», die sich als offizielles konservatives Oppositionsorgan bezeichnete.

Zwischen den beiden Weltkriegen förderte die politische Zersplitterung das Entstehen von Organen der verschiedensten Interessengruppen, so etwa des «Partito agrario ticinese» und des «Partito comunista» sowie der frontistischen «Lega nazionale ticinese» und der «Federazione fascista ticinese». Zur vielleicht am weitesten verbreiteten Wochenzeitung wurde die 1903 gegründete katholische «La famiglia». 1926 entstand auf Initiative von Bischof Aurelio Bacciarini «Il Giornale del Popolo», die sechste Tageszeitung des Kantons. Zu Beginn klar auf die Standpunkte der katholischen Kirche und auf christliche Moral ausgerichtet, befasst sie sich im Laufe der Zeit auch mit weltlichen Themen aller Art. Anfang 1931 erschien im Basler Verlag Birkhäuser die «Illustrazione tici-

nese». Zu Beginn konzipiert als «Tessiner Bilderbuch», verbunden mit einer Lebensversicherung, entwickelte sie sich rasch zu einem kulturell hervorragenden Organ, in welchem auch berühmte Tessiner wie etwa der Lyriker Francesco Chiesa ihre Spuren hinterliessen. Weniger erfolgreich war die 1912 gegründete Publikation «L'Adula»: Weil sich die Mitgründerin und Redaktorin Rosetta Colombi zum Faschismus bekannte und für den Anschluss der italienischen Schweiz an das italienische Königreich einsetzte, verfügte der Bundesrat 1935 die Einstellung der Zeitschrift.

Zeiten hektischen Treibens

Ende der 80 Jahre gibt es im Tessin sieben Tageszeitungen: «Il Corriere del Ticino», «Il Dovere», «Il Giornale del popolo», «Libera Stampa», «La Gazzetta ticinese», «Popolo e Libertà» und «Il quotidiano». Letztere scheidet schon drei Jahre nach ihrer Gründung. Daneben erscheint dreimal wöchentlich das «Eco di Locarno» und die «Südschweiz», die heutige «Tessiner Zeitung». 1990 wird das Publikum mit der in der Schweiz ersten unentgeltlichen Sonntagszeitung, dem «Mattino della Domenica» konfrontiert. Dem offiziellen Lega-Organ von Giuliano Bignasca und Sergio Maspoli ist dank ausgiebiger Sportberichterstattung von Anfang an beachtlicher Erfolg beschieden. Dem «Mattino» folgt 1998, mit Unterstützung der Ringier-Gruppe, «Il caffè» von Giò Rezzonico. Das Blatt wird dank seinem Boulevardstil zur meistgelesenen Zeitung.

Immer hektischer wird das Treiben: «Popolo e Libertà» der CVP und «Libera Stampa» der SP werden zu Wochenzeitungen, so wie «Politica nuova» des PSA (Partito Socialista Autonomo) und «Il Paese» der SVP. «Libera Stampa» und «Politica Nuova» enden 1992. «Il Dovere» der Familie Salvioni wird mit dem «Eco di Locarno» von Giò Rezzonico zusammengelegt, aus dem «La Regione» hervorgeht. Die «Gazzetta Ticinese» der Familie Masoni mutiert zur Wochenzeitung, überlebt aber die Krise der Partei-Meinungsblätter nicht und endet 1996. «Il Giornale del Popolo» wird 2004 dank Beteiligung des «Corriere del Ticino» gerettet. Mit finanzieller Unterstützung von Lega-Chef Giuliano Bignasca versucht der SP-Politiker Dario Robbiani 1991 sein Glück mit «Buonasera», einer für italienische Grenzgänger bestimmten Gratiszeitung. Schulden in Millionenhöhe hinterlassend, endet diese mangels Leser schon nach ein paar Monaten. 1993 lanciert Sergio Maspoli «L'altra notizia», die ihm den Einzug in die Tessiner Regierung erleichtern soll. Zu seinem Pech wird 1995 aber Marco Borradori gewählt, was auch das Ende von «L'altra notizia» be-

deutet. Seine Schulden übernehmen Rezzonico und der deutsche Unternehmer Günter Kiss, der gehofft hatte, dank Maspoli dem Tessin eine Thermoselect-Kehrrichtverbrennungsanlage verkaufen zu können. 2001 versucht Maspoli sein Glück mit der Gratiszeitung «Ticino oggi». Statt des Erfolges bleibt nach wenigen Monaten wiederum ein Millionendefizit. Bei Beginn des 21. Jahrhunderts scheint sich die Lage etwas zu beruhigen, jedoch überrascht das Tessin von neuem mit Entwicklungen, die einmal mehr von seinem südlichen Temperament zeugen.

Walter Fankhauser, 4. 1. 2012

Bern, 4. Januar 2012
Gesellschaft für Medienkritik Schweiz (gfmks)

Dieser Text ist mit Quellenangabe zur Publikation frei.